

# Das Möbellagerhaus Kuoni in Zürich: Architekt Karl Kündig, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **68 (1950)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58039>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die nächsten Jahre ist die Versorgung der Konsumenten auf alle Fälle gesichert und die Elektrifikation privater und öffentlicher Betriebe kann zum Vorteil von Wirtschaft und Land weiter gefördert werden. Nur schwerwiegende Störungen, wie kriegerische Ereignisse, könnten diese Entwicklung erneut beeinträchtigen.

Der intensiven Bautätigkeit der Werke entspricht eine grosse Investierung von Kapitalien, die heute für die Elektrizitätswerke der Allgemeinversorgung die Summe von 3,2 Mrd Fr. ausmacht, gegenüber 2,1 Mrd Fr. im Jahre 1938. In der Kriegs- und Nachkriegszeit sind die Baukosten sowie die Kosten für Materialien und Löhne, aber auch die gesamten fiskalischen Lasten der Werke sehr gestiegen. Die Ueber- teuerung der Erstellungskosten gegenüber 1939 liegt heute immer noch bei 99 %. Dem 2,5mal grösseren, in der Elektrizitätswirtschaft investierten Kapital steht eine Steigerung der jährlichen Produktionskapazität um nur 70 % gegenüber. Der immer stärker werdende anteilige Einfluss der Produktion aus den neueren Kraftwerken hat unvermeidlicherweise eine schrittweise Erhöhung der mittleren Gesteungskosten der elektrischen Energie zur Folge, sind doch die Produktionskosten der hydroelektrischen Energie massgeblich durch den Kapitaldienst der in den Anlagen festgelegten Investitionen bedingt. Trotz des gesunkenen Zinssatzes und der besseren Ausnutzung der Anlagen haben sich die Gesamtproduktionskosten heute schon erhöht. Durch den zunehmenden Einfluss der neuen Bauten werden sie weiter steigen.

Bei aller berechtigten Zuversicht für die Zukunft unserer Elektrizitätsversorgung werden die Elektrizitätswerke noch zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden haben. In enger und freier Zusammenarbeit wird ihnen das in Zukunft ebenso gelingen, wie es in der Vergangenheit der Fall war.

## Studententagung «Technik als Schicksalsfrage»

DK 130.2:62

Das Bemerkenswerte und sehr Erfreuliche an dieser von der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studenten in Zürich veranstalteten Tagung, deren Programm in Nr. 19, S. 264, bekannt gegeben wurde, ist die Tatsache, dass sich Studenten, Ingenieure aus der Praxis, Professoren, Soziologen, Psychologen, Theologen und Seelsorger zur Besprechung von grundlegenden Lebensfragen zusammenfanden, die sich bei der Ausübung technischer Berufe zwangsläufig ergeben. Bemerkenswert und erfreulich war ferner das grosse allgemeine Bedürfnis unter allen Teilnehmern, sich klar zu werden, was wir, als mit Denkfreiheiten und Handlungsvollmachten beschenkte Geschöpfe Gottes, im Grunde tun sollten und sich Rechenschaft zu geben, was wir tatsächlich bei der Ausübung unseres Berufes tun. Technik und modernes Leben können nur aus den Grundkräften verstanden werden, die in der Seele des technischen Menschen wirksam sind; nämlich 1. das zielbewusste Suchen und andächtige Finden der in der Natur bereits vorhandenen Möglichkeiten und 2. das schöpferische Gestalten des Geschauten zu einem höheren Zweck.

So verschieden Herkunft, Tätigkeit und weltanschauliche Einstellung der einzelnen Referenten und Diskussionsredner auch immer waren, so legten doch fast alle übereinstimmend ein überzeugtes positives Bekenntnis zum Faktum Technik ab: Dem Europäer ist die Technik in ihrer modernen, weltumgestaltenden Form als Kulturauftrag überbunden, den er zu erfüllen hat. Das will heissen, dass wir *alle* als Mitträger der abendländischen Kulturgemeinschaft und insbesondere die Akademiker *aller* Fakultäten zusammenarbeiten müssen, um die moderne Technik organisch in eine übergeordnete geistige Ganzheit und Einheit einzubauen. Der religiöse Mensch erlebt Ganzheit und Einheit als das Reich oder den Schöpfungsplan Gottes.

Wie dieser Einbau nun im einzelnen zu geschehen hat, welche Forderungen wirtschaftlicher, sozialer, psychologischer und theologischer Art da zu erfüllen sind, wurde von kompetenter Seite mit grosser Ueberzeugungskraft und auf Grund reicher praktischer Erfahrung dargetan, wobei z. B. auf wirtschaftlichem und soziologischem Gebiet für unser traditionelles Denken geradezu revolutionäre Vorschläge entwickelt worden sind. Besonders deutlich kam in den verschiedenen Referaten zum Ausdruck, dass die jahrhunderte alte Spaltung zwischen Naturwissenschaft und Theologie — und, in der Folge davon, zwischen Technik und Religion, in unserer Zeit

anfängt sich zu schliessen: Die moderne Wissenschaft, und darunter insbesondere die moderne Physik, führt gewissermassen zwangsläufig in die Metha-Physik hinüber. Der moderne Mensch erkennt deutlicher die Zuständigkeit der einzelnen Disziplinen, ihre Grenzen und ihre tieferen Zusammenhänge; er erlebt tiefer, wie sehr dies alles der transzendenten Allmacht einer letzten, ordnenden und richtenden Instanz untertan ist. Mit dieser geistig-seelischen Wandlung im Erkennen geht auch eine Wandlung in den das Handeln bestimmenden Motiven parallel: Das Leben in getrennten Bezirken wird irgendwie als sinnlos und unehrlich abgelehnt. Gottesdienst ist nicht nur die am Sonntag in der Kirche von Priestern verrichtete Handlung, der der Gläubige andächtig folgt, sondern vielmehr die Haltung, in der der einzelne Mensch werktags an seinem Arbeitsplatz unter seinen Arbeitskollegen und in seiner Familie sein Tagwerk verrichtet und zu der er sich in freier Weise mit Hilfe gleichgesinnter Laien oder Priester immer wieder neu sammelt.

Die Diskussion wurde insbesondere auch von den anwesenden Studierenden eifrig benützt und es zeigte sich dabei u. a. das dringende Verlangen, die hier behandelten Fragen möchten in geeigneter Form in die Lehrpläne unserer Mittel- und Hochschulen einbezogen werden. Es geht nicht mehr länger an, dass wir die heranwachsende Generation nur mit den äusseren Erscheinungsformen des Geschehens in Natur und Geistesleben bekannt machen, sie lehren, die Naturkräfte zu beherrschen, Kraftwerke, Wohnungen, Spitäler, Verkehrsmittel, Uebermittlungsgeräte u. dgl. zu bauen und zu betreiben, wirtschaftliche Unternehmungen zu organisieren und zu führen, ohne gleichzeitig auch ihre brennenden Fragen nach dem geistigen Wesen solcher Tätigkeit, nach ihren inneren Kräften und Auswirkungen, nach ihrem tieferen Sinn und ihrer Bedeutung im Hinblick auf den uns vom Schöpfer überbundenen Auftrag zu beantworten. Bezeichnend war der Vorschlag eines Studierenden, diese Aufklärung möchte nicht nur von einem «unbekannten» Spezialisten in einer Abendvorlesung an der 12. Abteilung gegeben werden, zu der man nicht mehr aufnahmefähig genug sei, sondern sie solle vor allem in den Hauptvorlesungen an geeigneten Stellen eingeflochten werden. Ohne Zweifel wirken Hinweise allgemeiner Natur viel tiefer und nachhaltiger, wenn sie von den Hauptlehrern selber als ihre persönliche Ueberzeugung und aus der Ganzheit ihrer Persönlichkeit geboten werden.

Die Tagung war ein sehr vielversprechender Anfang, sie stand auf überaus hohem geistigem Niveau und bot eine grosse einheitliche Schau über die zahlreichen lebenswichtigen Aufgaben, die sich uns aus dem Auftrag Technik stellen und noch der Lösung harren. Diese vollzieht sich allerdings nicht nur auf organisatorischem Weg, etwa im Durchführen von Massnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit, der sozialen oder hygienischen Verhältnisse, der psychologischen Situation, sondern vor allem im Erkennen und in der geistigen Auseinandersetzung des einzelnen Menschen mit den grossen Lebensfragen, die uns unsere Zeit stellt, und in seiner treuen, selbstlosen Hingabe an die ihm von höchster Stelle aufgetragenen Aufgabe.

## Das Möbellagerhaus Kuoni in Zürich

Architekt KARL KÜNDIG, Zürich

DK 725.35(494.34)

Die bekannte Transportfirma Gebr. Kuoni A.-G., Zürich, bezog im Frühjahr 1948 ihr neues Lagerhaus an der Neugasse in Zürich 5. Das Haus dient zur Lagerung jedwelcher Lagerungsgüter und stellt die erste Etappe einer Gesamtüberbauung der Liegenschaft dar. Die günstige Lage in der Nähe des Hauptbahnhofs und beim Stadtzentrum ist sowohl für die Einlagerung der Güter, als auch für die Benützung der Lagerräume durch die Kundschaft geeignet. Die Lagerung erfolgt in abschliessbaren Lagerkabinen verschiedener Grösse; ausserdem sind eine Anzahl Kofferschränke eingebaut worden, die zur Aufnahme kleinerer Lagerposten dienen. Alle Kabinen wurden in das Innere des Gebäudes verlegt, während die Gänge den Fenstern entlang geführt wurden. Diese Massnahme ergab sich aus folgenden Forderungen:

1. Eine gute Durchlüftung der Korridore musste gewährleistet sein.
2. Eine direkte Sonnenbestrahlung des Lagergutes musste vermieden werden.



Bild 1. Möbellagerhaus Kuoni, Zürich, Ansicht vom Bahnhof aus

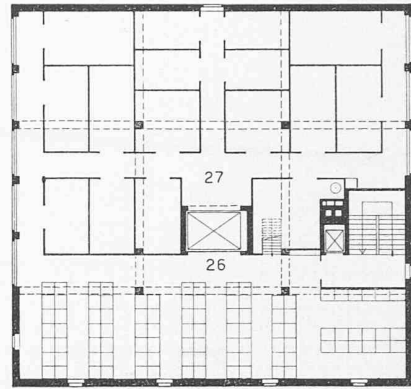


Bild 3. 5. Stockwerk, 1 : 400

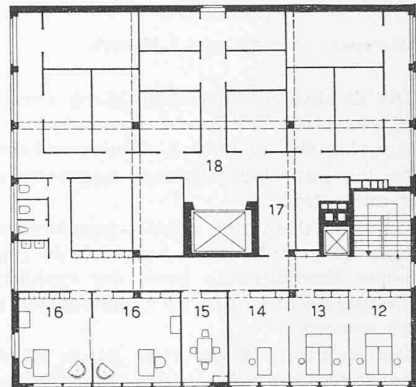


Bild 4. 1. Stockwerk, 1 : 400

Legende :

Keller

- 1 Lagerräume
- 2 Heizung
- 3 Motorenraum
- 4 Luftkammern
- 5 Kohlen
- 6 Oellager

Erdgeschoss

- 7 Anmeldung
- 8 Lagerbureau
- 9 Fuhrbetrieb
- 10 Spedition und Packraum
- 11 Garage

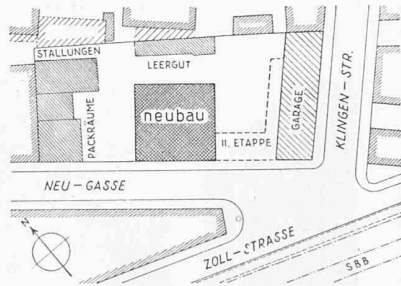


Bild 2. Situationsplan 1 : 2000

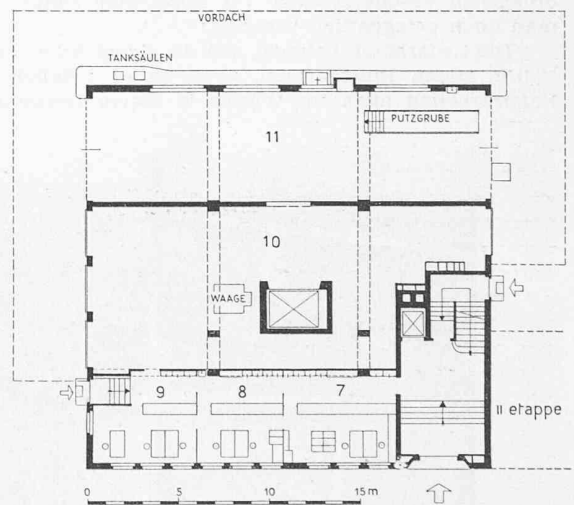


Bild 5. Erdgeschoss 1 : 400

1. Stock

- 12 Export
- 13 Import
- 14 Direktionsbureau
- 15 Sprechzimmer
- 16 Bureau Gebr. Kuoni
- 17 Telefon-Automat
- 18 15 geschlossene Lagerkabinen, als Einzelboxen vermietbar

5. Stock

- 26 50 offene Lagerstellen mit transportablen Kleinkabinen
- 27 16 geschlossene Lagerkabinen

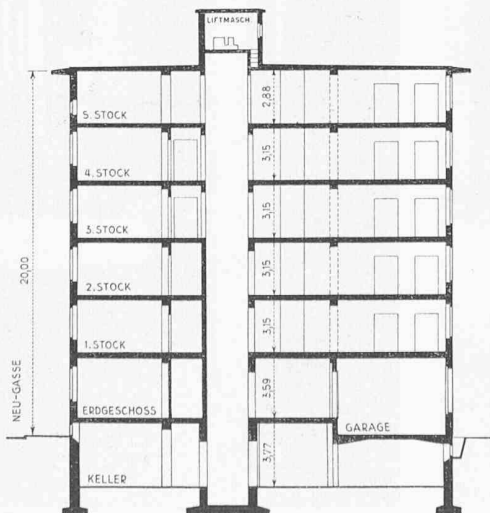


Bild 7. Schnitt 1 : 400

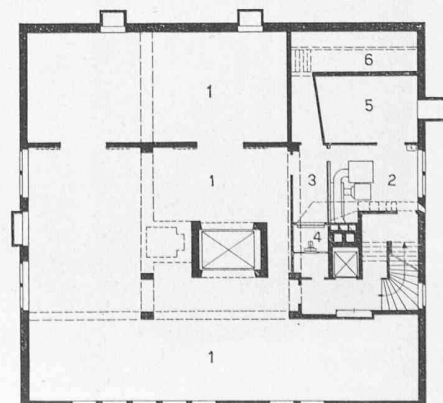


Bild 6. Kellergeschoss, 1 : 400



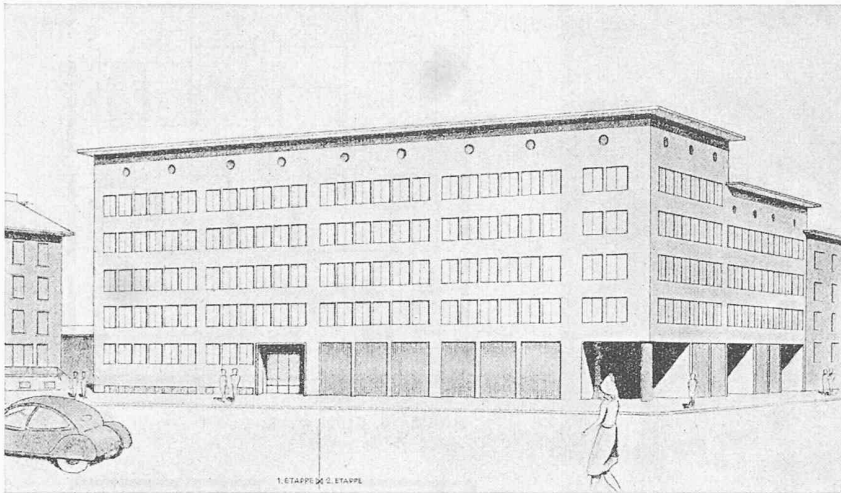


Bild 8. Perspektive der 1. und 2. Etappe

3. Die direkte Wärmeausstrahlung von Heizkörpern oder Kanälen war nicht erwünscht, damit in den Kabinen gleichmässige und nicht zu hohe Lufttemperaturen herrschen.

4. In den gut verschlossenen Lagerräumen darf kein Ungeziefer auftreten.

5. Da die Türen der allseits geschlossenen Kabinen aus Eichenholz hergestellt sind, kann die in Lagerhäusern stets herrschende Brandgefahr dank der verhältnismässig hohen Entflammungstemperatur des Eichenholzes auf ein Minimum reduziert werden.

6. Die Kundschaft, die eine ganze Kabine mietet, kann ohne Beaufsichtigung durch das Dienstpersonal, jederzeit den Inhalt der Kästen und Kommoden auswechseln.

(Dieses System der geschlossenen Kabinenlagerung hat sich gut bewährt und es wird von der Kundschaft ausserordentlich geschätzt, denn oft muss man Dinge lagern, die man doch gelegentlich braucht.)

Die Laderampe befindet sich in einem 6,0 m breiten und 19,0 m tiefen Einstellraum, wodurch es möglich wird, die Lagerarbeiten auch im Winter in einem temperierten, ge-

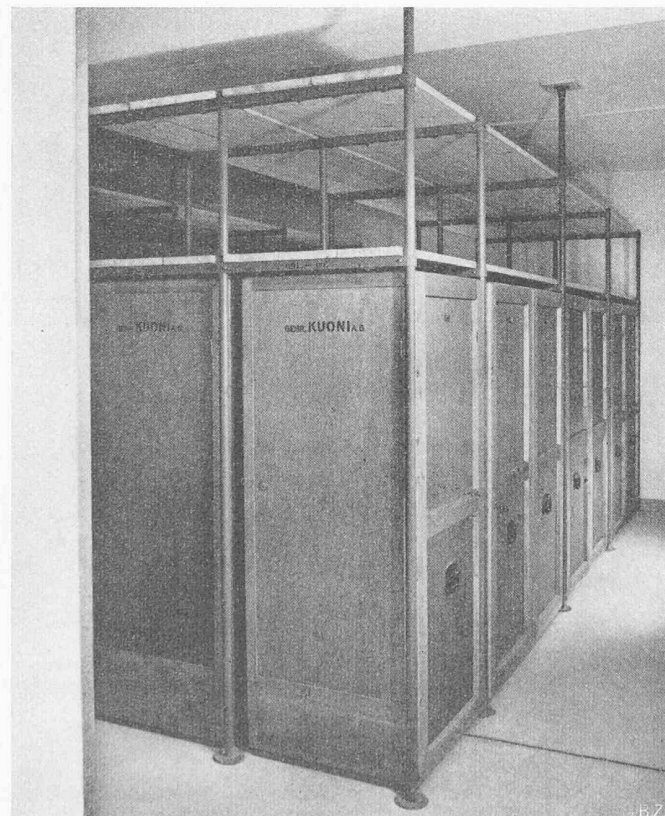


Bild 9. Lagerkästen

schlossenen Raum vorzunehmen. Alle Räume vom Keller bis zum obersten Geschoss, die für den Transport und die Einlagerung von Gütern bestimmt sind, erhielten staubfreie Duratexbeläge. Die Lagerräume werden mittels Luftheizung temperiert, deren Austrittsöffnungen in die Korridore münden; die auf drei Geschosse verteilten Bureaux im südlichen Teil des Gebäudes werden hingegen mit Radiatoren erwärmt. Im Heizraum wurde neben einem Kessel für die Koks- und Oelfeuerung der Spezial-Gliederkessel «Vento-Universal» für den Verbrauch feinkörniger Kohle und die Verwertung von brennbaren Abfällen eingebaut.

Für die periodische Bestäubung der eingelagerten Gegenstände und für den Wagenservice der Transportunternehmung wurde eine Druckluftanlage eingerichtet. Drei Borsari-Tanks dienen zur Einlagerung von 80000 l Benzin und Oel, die für den Eigenbedarf und die Bedienung der Kundschaft bestimmt sind. Der Bau misst rd. 11100m<sup>3</sup>;

die Hochbaukosten betragen inbegriffen Bauzinsen 1020000 Fr., woraus sich der Preis von 91.90 Fr./m<sup>3</sup> ergibt.

Die architektonische Gliederung der Fassade wurde im Hinblick auf die spätere Erweiterung komponiert (s. Bild 8).

## Für und wider die Rationalisierung

DK 65.011

Unter diesem Titel fasst Dr. Ing. R. Fischer, Berlin-Siemensstadt, in «Z.VDI», Nr. 15 vom 21. Mai 1950, die wesentlichsten Aussprüche aus den Referaten zusammen, die an der I. Internationalen Rationalisierungs-Tagung vom 25. bis 27. Oktober 1949 in München gehalten worden sind. Wir veröffentlichen nachstehend einen kurzen Auszug aus diesem in mancher Hinsicht interessanten und wertvollen Ueberblick.

Rationalisierung, d. h. das Durchführen planmässiger technischer und organisatorischer Massnahmen, um ein Höchstmass an Leistung zu erreichen, ist eine zwingende Notwendigkeit, an der alle in Technik und Wirtschaft tätigen Menschen mitarbeiten müssen. Dabei muss aber beachtet werden, dass im Mittelpunkt des Rationalisierungsgedankens

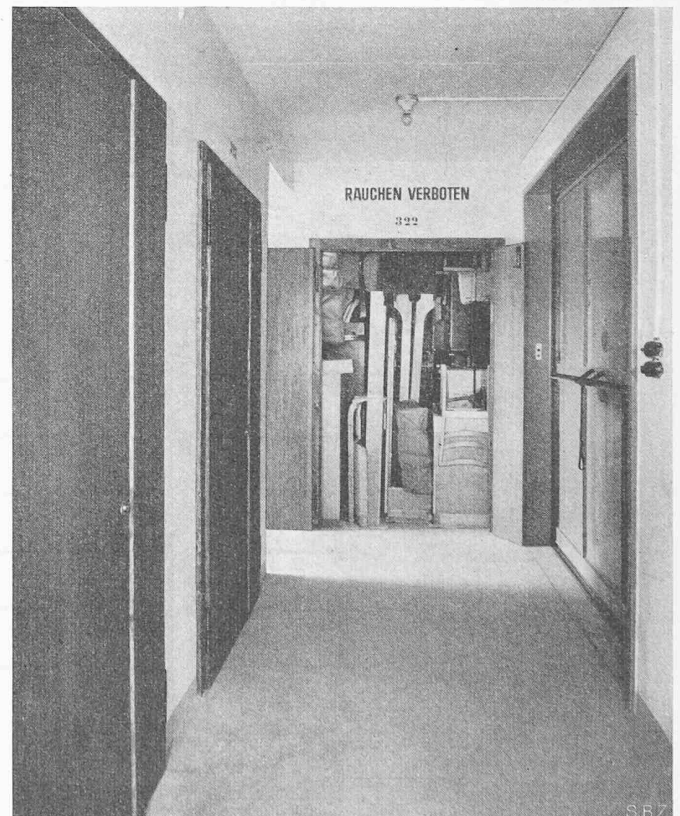


Bild 10. Blick in die verschliessbaren Lagerräume



Bild 11. Hofeinfahrt an der Neugasse

der Mensch steht, dem die ganze Wirtschaft dienen soll. Die Rationalisierung muss daher durch eine angemessene Wirtschaftspolitik ergänzt werden; sie ist nur sinnvoll, wenn durch sie die Lebenshaltung aller Menschen gehoben wird, wenn sich die Gesamtheit der werktätigen Menschen und ihrer Familien glücklicher fühlt. Eingehend werden die Einwände gegen die Rationalisierung besprochen und die Frage erörtert, wer rationalisieren soll, was und wie zu rationalisieren ist. Sehr bemerkenswert sind die Ausführungen über Arbeitsproduktivität und Menschenführung. Jede Rationalisierungsmaßnahme setzt eine Feststellung der zumutbaren Leistungshöhe und eine Bewertung der Arbeitsbeanspruchung voraus. Richtig verstandene Rationalisierung ist sozusagen ausnahmslos mit einer Arbeitserleichterung verbunden, während die Produktionssteigerung durch bessere Ausnutzung von Werkstoff und Maschinen sowie durch eine bessere Aufteilung der Arbeit gesucht werden muss. Man behauptet vielfach, die modernen Produktionsmethoden entgeistigten und enteelten die Arbeit und zerstörten die Arbeitsfreude und das Arbeitsethos. Ohne Zweifel besteht eine solche Gefahr. Die schädlichen Auswirkungen auf den Arbeiter liegen aber weniger in der Art der Arbeit selbst — d. h. in der mit ihr verbundenen Notwendigkeit, Aufmerksamkeit, Denkvermögen und Beobachtung aufzuwenden — sondern viel mehr in den Arbeitsbedingungen, den Umgebungseinflüssen (geistige Atmosphäre des Betriebs) und in andern, das seelische Wohlbefinden bestimmenden Momenten. Die Ueberwindung der schädlichen Einflüsse stellt drei Forderungen: 1. Die Anpassung des Menschen an die Arbeit; 2. Die Anpassung der Arbeit (Arbeitszeit, Arbeitsplatz, Transportwege, Zuteilung) an den Menschen; 3. die stete Verringerung des nicht anpassungsfähigen Restes. Wesentlich zur Weckung wahrer Arbeitsfreude ist die sachliche Wertung der Persönlichkeit nach allgemein menschlichen Maßstäben. Jeder Mensch wächst in seinem Können und in seiner Leistung, wenn ihm Verantwortung gegeben wird. Als Menschen sind wir aber alle irgendwie gleichwertig; alle, ob Arbeiter oder Ingenieur, ob Untergebener oder Vorgesetzter, setzen sich mit den Kräften ein, die einem jeden gegeben sind. Die richtige Bewertung setzt Menschenkenntnis voraus. Hinzu kommt die Fähigkeit Menschen zu führen. Beides muss in der Praxis des Lebens gelernt werden. Dabei ist das Entscheidende, dass jeder vor allem sich selber, namentlich in seinen schwachen Punkten,



Bild 12. Treppenhaus, Relief von Bildhauer Franz Fischer, Zürich

kennen lernt und es versteht, in zäher Arbeit am innern Menschen zur vollen Freiheit seines wahren Wesens hindurch zu dringen. Dieses Wesen mag sehr verschieden sein; gemeinsam ist jedoch die tiefste Kraft, die sich in dem Bedürfnis äussert dem Mitmenschen zu dienen und ihn zu lieben.

## MITTEILUNGEN

**Jahresversammlung der Elektrizitätsfachleute.** Freitag und Samstag, den 9. und 10. Juni, versammelten sich in Winterthur die Mitglieder des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätswerke (VSE) und des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins (SEV) zu ihrer gemeinsamen Jahresversammlung. Der eigentlichen Veranstaltung am Samstag gingen am Freitagnachmittag Besichtigungen von Winterthurer Industrieunternehmen voraus, die den Firmen Gebr. Sulzer, Aktiengesellschaft, der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik und der Aktiengesellschaft Joh. Jak. Rieter & Co. galten. Zahlreiche Interessierte hatten dabei Gelegenheit, sich von der Arbeit und der Fortschrittlichkeit der bedeutenden Winterthurer Industrien mit eigenen Augen zu überzeugen. Im grossen Stadthausaal fand am Samstagvormittag die Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätswerke statt. Nach einem Einführungswort des Präsidenten, *H. Frymann*, Direktor des Elektrizitätswerkes der Stadt Zürich, der einen grossen Ueberblick über die erfreulicherweise befriedigende Lage der Elektrizitätsversorgung gab, wurden die Traktanden rasch erledigt. An Stelle von Direktor *Pronier*, Vizepräsident, Direktor des Service de l'Electricité de Genève, wurde *A. Berner*, Chef des Service de l'Electricité de la Ville de Neuchâtel, neu in den Vorstand gewählt. In der anschliessenden ordentlichen Generalversammlung des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins wurden die aus dem Vorstand zurücktretenden Herren Dr. h. c. Th. Boveri, Baden, und Direktor *P. Meystre*, Lausanne durch die Herren *M. Roegen*, Subdirektor des Elektrizitätswerkes Genf, und Dr. *P. Waldvogel*, Direktor der A.-G. Brown Boveri & Cie., Baden, ersetzt. Ein anschliessendes, gemeinsames Mittagessen im Kasino vereinigte die Mitglieder von SEV und VSE und bot die Möglichkeit zur anregenden persönlichen Kontaktnahme. Als ausländischer Gast hielt am Nachmittag *Ing. G. Vogt*, Oslo, Generaldirektor der staatlichen Elektrizitätswerke in Norwegen, einen Vortrag über «Die Energieversorgung in